Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 52

Artikel: Der "Hinkende Bott" auf das Jahr Christi 1782
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755036

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER „Hinkende Bott" AUF DAS JAHR CHRISTI 1782

Ausschnitt aus dem Titelblatt des ältesten erhaltenen Berner „Hinkenden Botts". Die Gestalt des «Hinkenden» ist wahrscheinlich zuerst in Süddeutschland aufgetaucht. Im Laufe von 200 Jahren hat sich natürlich das Titelblatt des „Hinkenden Botts" mancharal verändert. An ihm lassen sich deutlich die Einwirkungen des Barock, des Rokoko und des Empire-Stiles unterscheiden.

Unsere Bilder stammen zwar aus den Kalenderjahrgängen 1775 bis 1785. Sie versuchen einen Einblick in die «Aktualitäten» vergangener Jahrhunderte zu geben. Der erste „Hinkende", der noch erhalten ist, datiert aus dem Jahre 1715.

Um die Bedeutung eines Kalenders recht würdigen zu können, müßte man in einem Dorfe gewohnt haben, dort, wo die Füchse und Hasen einander gute Nacht sagen, wo das jeden zweiten Tag erscheinende Lokalblättchen noch mit einem Tag Verspätung eintrifft. Da ist der Kalender Notizbuch, Unterhaltungslektüre, Nachschlagewerk für alle möglichen Dinge, und er erfreut sich auch heute noch einer Bedeutung und Beliebtheit, die ihm vor Jahrhunderten zuerkannt wurde. — Vor Jahrhunderten, das ist nicht übertrieben, wenn man bedenkt, daß die bernische Obrigkeit sich schon um 1550 mit der Honorierung eines Kalendermachers beschäftigte und in ihren Büchern 30 Gulden im Jahr für den „Bennner Bidermann von siner Calender und croniken wegen" aufschreibt. Diese Kalender waren recht primitive Machwerke, voll geheimnisvoller Sprüche, Aderlaßregeln und Anweisungen, wann die Fingernägel zu schneiden und die Bohnen zu pflanzen seien. Das Zeitalter der Aufklärung widerspiegelt sich aber auch in den Kalendern. Die Prophezeiungen, die regelmäßig den Untergang der Welt, Kriege und Seuchen voraussagten, verschwinden, an ihre Stelle treten «Tatsachenberichte» von Bränden, Seuchen, Kriegen, von schauerlichen Hinrichtungen. Auch über Leben und Sterben königlicher und kaiserlicher Hoheiten referieren die Almanache.

Eines der ältesten in der Schweiz erschienen Jahrbücher, „Der hinkende Bote", das heute noch im Verlag Stämpfli & Co. in Bern erscheint, darf sich rühmen, einer der ersten Schweizer Kalender gewesen zu sein, der den Kampf gegen Aberglauben und Sensationslust des Volkes aufnahm und gelegentlich an Stelle der Gruselgeschichten Artikel über Landwirtschaft, Viehzucht und andere wissenswerte Dinge einzuschalten versuchte. Aber die Leute wollten auf die grauslichen Geschichten nicht verzichten, und so mußte der „Hinkende" Zugeständnisse an den Publikumsgeschmack machen. Immerhin wurden mit der Zeit die rührenden und auch schrecklichen Berichte von vergangenen Ereignissen immer seltener. Mit ihnen verschwanden aber auch die schönen, alten Holzschnitte, deren Wert und Zauber wir erst heute wieder einzuschätzen vermögen. Das Verzeichnis, auf dem der „Hinkende" die gekrönten Häupter der ganzen Christenheit aufzählte, hat einer Liste Platz gemacht, welche den eidgenössischen Behörden und allen in der Schweiz stattfindenden Waren- und Viehmärkten Rechnung trägt.

Aber es ist unendlich reizvoll für uns, in diesen alten Jahrbüchern zu blättern, in denen Leben und Sterben ein wenig geheimnisvoll dargestellt wird, denen ferne Länder nicht, wie das heute der Fall ist, nur ein dankbares photographisches Objekt sind, sondern etwas Unerreichbares, Märchenhaftes.

H. W.

„Vorstellung desjenigen Zimmers oder der Apothek, wo der weitberühmte Medicus Hr. Michael Schüppach zu Langnau in dem Canton Bern, die ihn rathsfragende Personen empfahet". Und weiterhin singt der „Hinkende Bott" ein Loblied über die „alt schwenzerische Freymüthigkeit des Wasserdoktors, die er ohne Ansehen der Person immer beybehaltet. Dieser Landmann hat die Ehre genossen, nicht nur verschiedene Personen beyderley Geschlechts, von hohem Rang, sondern sogar auch regierende Fürstliche Personen bey sich in seiner Wohnung und an seiner Tafel zu sehen."

Mit Vorliebe berichtet der Kalender seinen Lesern von trüben und traurigen Dingen. Und bei der Lektüre des „Hinkenden Botts" aus den Jahren zwischen 1775 und 1785 atmet der Leser unwillkürlich auf, daß er im vielgescholtenen 20. Jahrhundert leben darf. Die gute alte Zeit scheint erfüllt von schrecklichen und betrübenden Begebenheiten; oder hat sich der Geschmack der Leser geändert? Haben sich die Leute aus «der guten alten Zeit» bei den ausführlichen Berichten über Brände, Erdbeben, Mordtaten und Sündenstrafung gut unterhalten? Im Jahrgange 1783 wird mit ausführlicher Breite geschildert, daß in Frankreich ein Pensionat für adelige Fräulein in Flammen aufging. „Fünf der jungen Töchter mußten elendiglich im Feuer ihr Leben lassen und zwo Errettete wurden übel beschädigt. Viele der Frauenzimmer stürzten sich nur halb bekleidet zum Fenster heraus und konnten von beherzten Männern aufgefangen werden."

„Wahrhafte Vorstellung des schrecklichen Erdbebens zu Messina, womit die berühmte Hauptstadt Siziliens zu Anfang des letzvermichenen Hornung heimgesucht wurde." 1783. Wortgetreu berichtet der «Hinkende Bott»: „Von dieser Stadt ist zu sagen, sie war einst und ist nicht mehr," und er fährt weiter: „Schon etliche Tage bevor spürte man heftige Erdstöße, welche die meisten Einwohner bewogen, sich aufs freie Feld zu begeben, sodaß von 40,000 nicht 1000 unter dem Schutt ihrer Vaterstadt begraben wurden, von denen noch die meisten Räuber waren, die bei der allgemeinen Flucht zum Plündern in der Stadt geblieben waren und nun unter Ruinen ihren Lohn empfingen." Die turmreiche Stadt Messina auf dem Holzschnitt ist natürlich das Phantasieprodukt des Bildverfertigers. Zu bemerken ist noch, daß bei Erdbeben in andern Städten, von denen der «Hinkende Bote» zu berichten weiß, immer wieder der gleiche Holzschnitt verwendet wurde. Der Herausgeber des Kalenders verließ sich allem Anschein nach auf das schlechte Gedächtnis und die ebenso schlechten geographischen Kenntnisse seiner Leser.

A. Dragoner so den Zug eröffneten. B. Zwey Bataillons Fußvolk. F. Die Königliche Hofcapelle. G. Die zwey Prinzen von Savoyen, und drey anderen Bischöfen, wie auch noch einigen Geistlichen zu Pferd, so den Zug beschlossen.

C. Die Armen des Spittals so Fackeln trugen. D. Der Adel in lieser Trauerkleidern. E. Die Bedienten des Königs und des Prinzen von Carignan, in der Trauer. H. Der Chiavi-Cavalieri, so den Tagen bey verstorbenem Königs lang. I. Der Königliche Sarge von dem Erbprinzen von Carignan begleitet. K. Hat Herr Conte Cangiet so das grosse Band von dem Orden der Verkündigung auf einem gestickten Teper trugen. L. Die

dinien, Carl Emanuel III., ist gestorben und der Kalendermann würdigt nem salbungsvollen Artikel, in dem er sich über die Qualitäten dieses schers ausspricht und er beschließt seine Auslassungen mit dem Satze ist nicht vermögend auch nur einen Menschen vor dem Tode zu bewelfst sind hierin dem geringsten ihrer Untertanen gleich." Wohl oder Menschen von 1934 uns der Erkenntnis des Kalendermannes von 1773 an.

Der König von Sar
dieses Ereignis in ei
vorzüglichen Herr
„Allein aller Ruhm
freyen, die Könige
übel schließen wir

Kleine moralische Geschichten von Menschen, die für eine Untat bestraft wurden, führt der „Hinkende Bote" seinen Lesern mit Vorliebe zu Gemüte. Schauerlich klingt die Geschichte vom Schweinedieb, der nächtlicherweise ein Säulein gestohlen und es, um den Transport leichter bewerkstelligen zu können, an den Füßen zusammenband und die Last um seinen Hals hängte. Aber auf dem Heimweg tat er einen Fehltritt, strauchelte, fiel zu Boden, und das um seinen Hals gebundene, unrecht erworbene Gut erwürgte den Räuber. „Sollten, sag ich", berichtet der Kalendermann, „allen Dieben so wie diesem, ihre Diebstähle heiß machen, wie wenig würde man in kurzer Zeit mehr von solchen Ungerechtigkeiten hören."